Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 2=22 (1856)

Heft: 72

Artikel: Bericht der Mehrheit der nationalräthlichen Kommission, bestehend aus den HH. General Dufour, Oberst Kurz und Oberst Stehlin, über die Einführung des Jägergewehrs

Autor: Kurz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-92293

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine

Schweizerische Militär-Zeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Der Schweiz. Militärzeitschrift XXII. Jahrgang.

Basel, 8. September. **II.** Jahrgang. 1856. **Nro. 72.**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. —. Die Bestellungen werden direct an die Verlagshandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel" adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.
Verantwortliche Redaktion: Hans Wieland, Kommandant.

Bericht der Mehrheit der nationalräthlichen Kommission, bestehend aus den HH. General Dufour, Oberst Kurz und Oberst Stehlin, über die Einführung des Jägergewehrs.

(Schluß.)

Obschon die günstigen Resultate aller Untersuchungen von Niemanden bestritten werden, so wird doch von verschiedenen Seiten aufs Neue auf eine Verschiebung und Vornahme fernerer Untersuchungen und Vergleichungen angetragen. Wir halten dafür, das Miniégewehr, welches früher dem Jägergewehr entgegen gestellt und die Verschiebung veranlaßt hatte, sei überwunden*). Die Versuche haben die Superiorität des Jägergewehrs unwiderlegbar dargethan. Allein nun kommen das Prélazgewehr und vielleicht auch ein Gewehr des Herrn Lieutenants Ribi aus dem Kanton Thurgau, an seine Stelle. Herr Oberst F. Veillon sprach am 30. Mai 1856 Namens der Kommission, welche aus ihm, den HH. Wurstemberger, Oberst, Schwarz, Oberst, Bachofen, Oberstlieutenant, Vogel, Major, und von Mandrot, Major, bestand, (der Präsident, Herr General Dufour, war durch Unpäßlichkeit verhindert gewesen, an der Verhandlung Theil zu nehmen) den Wunsch aus: es sollten noch neue Versuche mit den genannten beiden Gewehren gemacht werden.

Es thaten die eidgenössischen Behörden ihr möglichstes, um diesem Wunsche der Kommission zu entsprechen, was noch vor dem Zusammentritt der Bundesversammlung hätte geschehen können und unter welcher Voraussetzung wohl einzig die Kommission denselben aussprach. Allein die Schuld lag an den Urhebern der genannten Gewehre. Das Ribi'sche war noch nicht erfunden; nach einem vor wenigen Tagen eingegangenen Berichte soll dasselbe jedoch jetzt zur Prüfung vorgelegt werden können. Herr Prélaz weigerte sich, sein s. g. Geheimniß zu eröffnen und ein Gewehr nach eidgenössischem Kaliber zu erstellen; ja als er aufgefordert wurde, er möchte sich auf eidgenössische Kosten nach Bern begeben, damit daselbst Versuche mit seinem Gewehre gemacht werden könnten, wo die zur Vergleichung erforderlichen Gewehre vorhanden sich befinden, erklärte er: er werde nicht kommen; wenn man etwas von ihm wolle, so möge man ihn in Vivis oder Villeneuve suchen. So viel als man aus einem Exemplare seines Gewehres hat entnehmen können, scheint sein Gewehr auf dem Lancaster'schen System der ovalen Bohrung des Rohrs, zu beruhen. Dasselbe hat ein Kaliber nicht so groß wie das des eidgenössischen Munitionsgewehres, aber größer als das des Stutzers, und wollte man dasselbe einführen, so entstände dadurch, anstatt der Vermehrung der Quantität von Waffen des einen und der Verminderung der Quantität von Waffen des andern Kalibers neben diesen beiden ein Drittes, was von vornenherein verwerflich ist. Die Erfolge hinsichtlich der Treffähigkeit zeigten die Ueberlegenheit des Jägergewehres über das Prélazgewehr, und waadtländische Offiziere, welche nach vorher gemachten Vergleichungen zwischen dem Prélazgewehre und der Munitionsflinte für das erstere eingenommen waren, konnten nicht anders, als sich durch die Resultate der Versuche mit dem Jägergewehre im höchsten Grade überrascht erklären, und der Berichterstatter weiß aus dem Munde eines waadtländischen Offiziers selbst, daß Einer derselben infolge dieser Resultate für das Jägergewehr wahrhaft enthusiasmirt worden ist. Ein Theil des verhältnißmäßigen, günstigen Resultates des Prélazgewehres wurde durch das größere Gewicht der Kugel und der stärkern Pulverladung erwirkt. Die Treffähigkeit des Jägergewehrs, namentlich auf die weiten Entfernungen, kann auch noch erhöht werden, wenn das gleiche Verfahren eingeschlagen wird, und Hr. Oberst Wurstemberger hat bereits etwas schwerere Kugeln verfertigen lassen, mit welchen die Leistungsfähigkeit des Jägergewehres noch vermehrt werden kann, wenn dieselbe, obschon sie bereits diejenige aller anderen gezogenen Feuerwaffen weit übertrifft und für die Kriegsbedürfnisse genügt, auf Kosten des Gewichts der Munition und folglich der Erleichterung

*) Auch in Preußen kommt man, der Schwere der Munition wegen, von demselben zurück.

der Mannschaft sowie der größern Wohlfeilheit noch erhöht werden soll. Herr Prélaz hat bereits seine Waffe verschiedenen Staaten angeboten, zuletzt Frankreich, bis jetzt jedoch nicht Glück gemacht.

Nach Jahre-langen Versuchen wurden die außerordentlichen Resultate erreicht, welche oben aufgezählt worden sind. Neue Versuche können zu keinem günstigern Resultate führen. Will man immer verschieben, sobald sich Jemand bereit zeigt auch noch ein besonderes Schießwaffensystem zur Vergleichung zu erstellen, so ist ein Abschluß dieser schon so lange andauernden Angelegenheit nie möglich. Schon kann die Gesetzesvorschrift von 1851 nicht mehr vollständig erfüllt werden, da es unmöglich ist, die Einführung des Jägergewehres bis Ende 1857 zu bewerkstelligen. Zuerst wurde das Miniégewehr, welches im Krimfeldzuge einigen Ruf erlangt hat, dem Jägergewehr entgegengestellt; nun soll das noch nicht erstellte Prélazgewehr ein Motiv zur Verschiebung abgeben. Und wenn auch dieses und etwa noch das Ribi'sche überwunden sein werden, so taucht wieder ein anderes auf, und wir kommen nie zum Ziele. Mittlerweile führen die andern Armeen bei der ganzen Infanterie das gezogene Gewehr ein, und wir befinden uns in einem entschiedenen Nachtheil ihnen gegenüber, während wir früher in dieser Beziehung im großen Vortheile waren. Auch hinsichtlich des fortwährenden Wartens und Pröbelns gilt das französische Sprichwort: le mieux est l'ennemi du bien.

Der Wunsch nach fernern Untersuchungen geht allerdings zum Theil auch von dem Gedanken aus, ein Modell zu erstellen, welches eine Umänderung der bestehenden Munitionsgewehre in der ganzen Armee gestatten würde. Wir müssen diesem Gedanken entgegentreten, zum mindesten in dem Sinne, daß dadurch die Einführung einer besondern Waffe für die Jäger überflüssig gemacht werden soll. Die vermehrte Belastung des Mannes, dessen Hauptaufgabe der leichte Dienst ist, muß von vornenherein vor einer solchen Verallgemeinerung zurückschrecken. Dann aber, und es ist dies eine wesentliche Rücksicht, erscheint uns die Umwandlung an sich unzweckmäßig.

1) Es würde dadurch eine große Anzahl Gewehre zu Grunde gehen, welche die Umwandlung nicht vertragen, während sie in der gegenwärtigen Gestalt noch sehr diensttauglich sind. Die Umwandlung der Steinschloßgewehre in solche mit Perkussionsschlössern kann nicht zum Maßstab genommen werden, indem es sich dabei um eine Veränderung handelte, welche die Seele des Rohres unangetastet ließ, während die projektirte Umwandlung wesentlich das Rohr zum Gegenstand hat, eine neue Bohrung verlangt und folglich die ohnehin nicht dicke Wand noch verdünnern würde.

2) Wir haben nicht die zum Kriege erforderliche Zahl von Gewehren, da wir bei weitem nicht einmal die doppelte Bewaffnung besitzen. Wir dürfen es nicht darauf ankommen lassen, die bestehende Anzahl noch zu vermindern, was bei einer innern Umwandlung nothwendig wäre. Mit Hunderttausenden würden wir daher wohl ein anderes Gewehr, aber dafür auch einen Verlust an der Masse der Gewehre erhalten. Durch die Anschaffung ganz neuer Gewehre entsteht aber gerade eine Vermehrung dieser Masse. Mit der nämlichen Summe, welche die Umwandlung kostet, erhalten wir Tausende von neuen Gewehren, und zwar von solchen, welche in jedem Falle diejenigen weit übertreffen, welche nach einem Modell verfertigt werden, das zugleich die Umwandlung der bestehenden Flinten gestattet.

3) Der Kostenpunkt, welcher bei unsern, für das Militärwesen so beschränkten Mitteln wesentlich in die Wagschale fällt, verbietet daher geradezu eine solche Umwandlung und es sollte daher von vornenherein auf diesen Gedanken verzichtet werden.

Die Mehrheit der Kommission ist weit entfernt von der früher so sehr im Schwange gewesenen Ansicht, daß die Schweiz ein ganz besonderes, eigenthümliches Kriegssystem und infolge dessen ganz besondere, eigenthümliche, taktische Einheiten einführen soll. Die Kriegskunst ist unter den großen Feldherren zu einer kosmopolitischen und es sind die kriegführenden Armeen die Lehrmeister geworden, welchen man in wesentlichen Dingen folgen muß. Nur in der Anwendung der allgemein festgestellten Grundsätze und Maximen kann und muß sich eine Besonderheit geltend machen, je nach den besondern Verhältnissen des Landes, welches sie auf seine Armee anwenden will. Die Waffen gehören zu denjenigen Punkten, welche eine gewisse Freiheit zulassen. In den Grundlagen wird freilich nichts verändert werden können; es bleibt bei den Schießwaffen und man wird nicht wieder zu den Lanzen und Morgensternen als reglementarischen Kriegsinstrumenten zurückkommen. Aber in der bessern Ausbildung der Schießwaffen steht dem Erfindungsgeist ein weites Feld offen. Seit langer Zeit nimmt die Schweiz in der Erstellung der genau schießenden Gewehre (armes de précision) einen bedeutenden Rang ein; die Kunst, solche zu erstellen, ist bei uns ein Gemeingut, während in den andern Ländern dieselbe mehr sich in den Staatswerkstätten konzentrirt. Durch gemeinschaftliche Prüfungen, durch das Zusammentragen der Ideen und Erfindungen verschiedener Männer, gelangte die Schweiz zu dem neuen Stutzer, der ein Stolz unseres Vaterlandes ist. Auf der nämlichen Basis fortbauend, wurde das Jägergewehr erstellt und die Mehrheit der Kommission gesteht offen, daß ihr patriotisches Gefühl große Befriedigung in dem Gedanken findet, daß die beste Schießwaffe für die Infanterie eine schweizerische Erfindung ist. Wenn nicht nationale Vorurtheile oder geringere Erfahrung in der Schießkunst entgegenstehen, so wird das schweizerische Jägergewehr in Kurzem über unsere Grenzen dringen und sich anderswo das Vaterland suchen, das ihm, wie es fast scheint, die Schweiz versagen will. Möge es bei uns dem Jägergewehre nicht zum Nachtheil gereichen,

daß es eine schweizerische, eidgenössische und nicht eine kantonale Erfindung ist.

Die Mehrheit der Kommission ist daher entschieden für die sofortige Einführung des Jägergewehres, vorbehältlich des Entscheides in untergeordneten Punkten, wie Kapsel, Garnitur u. s. w., welches dem Bundesrath zu überlassen wäre. Sie hält aber dafür, es sei dieselbe auf den Bundesauszug zu beschränken und vorläufig nur eine Kompagnie des Bataillons mit dem neuen Gewehr zu bewaffnen. Ebenso glaubt sie, es möchte geeigneter sein, den Kantonen, um ihnen die schwere Last der neuen Anschaffungen zu erleichtern, die Hälfte der Kosten des Jägergewehres zu vergüten, was den vom Bundesrath beantragten Beitrag von Fr. 25 auf etwa Fr. 30 erhöhen würde, welche Summe je nach den zu erhaltenden Erleichterungen im Preise sich auch noch vermindern wird.

Bern, 21. Juli 1856.

Namens der Mehrheit der nationalräthlichen Kommission:

Kurz, Oberst.
Berichterstatter.

Das Kadettenfest in Zürich.

Wir folgen in Ermanglung eigener Berichte den Relationen der Eidg. Ztg.; unsere Freunde in Zürich waren natürlicher Weise sehr mit den Uebungen der jungen Armee beschäftigt und in Anspruch genommen; wir sind aber dankbar, wenn der eine oder andere nachträglich noch referirt. Wir selbst waren verhindert unserem Wunsche zu folgen und nach Zürich zu gehen:

Mittwoch 3. Sept. Der Tag war etwas umwölkt. Am Morgen besuchten unsere Kadetten die öffentlichen Gebäude und Sammlungen und man sah es gerne, daß es recht zahlreich geschah: es ist dieß ein gutes Zeichen eines ernstern Wissenstriebes. Doch überzeugte man sich bald, daß die Ausführung des Manövers bei dem durchnäßten Boden und bei immer drohendem Regen zu gewagt sei und der Beschluß der Festkommission, das Fest um einen Tag zu verlängern, fand daher allgemeine Billigung. Nur von den Tausenden, welche umsonst gekommen, das Schauspiel zu sehen, haben Einzelne räsonnirt. Als einigen Ersatz sahen sie dann die Brigademanöver auf der Wollishofer Allmend. Die Einwohner der Gemeinde Enge, über den unerwarteten Besuch doppelt erfreut, hatten sofort ihre Häuser mit Teppichen ꝛc. geschmückt, an einem Orte schauten selbst stahlgeharnischte Ritter mit ernstem Wohlwollen auf ihre Enkel herunter. Prächtig war es auch, wie ein Bataillon ums andere auf die Allmend debouchirte und in seine Stellung einrückte. In ganz kurzer Zeit stand die ganze Armee nach den Anordnungen des Herrn Oberst Ziegler in zwei Treffen und zwei Brigaden gebildet da und führte nun unter seinem sichern Kommando einige Brigademanöver ganz hübsch zum Staunen der unzähligen Zuschauer aus. Unter einem starken Platzregen wurde defilirt.

Nach einer kurzen Rast ging's endlich zum Festessen in die Festhalle: 178 Tischgesellschaften à 20 Mann: ein prächtiger Regenbogen wölbte sich über ihnen, als sie dahin zogen und erfüllte Alles mit neuer Hoffnung. Die Festhalle ist ein Meisterstück guten Geschmackes und trefflicher Einrichtung. Ein besseres Lokal hätte man schwerlich schaffen können, und die Einfachheit bewies wieder einmal, daß sie auch groß und schön sei. 4000 Personen hatten in dem Zeughause, das ein gewaltiges Hufeisen bildet, bequem Platz und waren gegen jede Witterung geschützt. Die langen weißen Wände waren mit Kriegstrophäen aller Waffen aufs sinnreichste geschmückt. Hier die alten Waffen, dort die neuen und im Mittelstück der Uebergang: außer wenigen Gegenstücken keine Trophäe gleich der andern. Am einen Eingang prangten noch die Maifestgemälde: der Bundesschwur und die Heimkehr von Tättwyl und die zahlreichen Fenster waren in grünes Epheu eingefaßt. Das letztere hatte natürlich Heinrich Kramer hingethan, das Verdienst der Idee des Ganzen gehört Herrn Bauinspektor Wolff und die Gruppirung der Trophäen verdankt man neben ihm meist der kunstsinnigen und aufopfernden Hand des Herrn Zeugwart Michel. In jedem Flügel spielte eine Festmusik, die Leuchter und Lampen wurden angezündet und als der nothwendige und schönste Schmuck noch erschien: die über 3000 Mann starke Kadettenschaar, die den gewaltigen Raum ausfüllte: da bot die Halle ein bezauberndes Bild des reichsten Lebens. Das Essen wurde aufgetragen: es war gut, warm und schmackhaft, wirklich allen billigen Erwartungen vollkommen entsprechend. Dagegen wird der Wein nicht gerühmt. Die Armee war bald satt, der Schoppen Wein, den Jeder bekam — Größere erhielten Extrakost — stieg manchem zu Kopfe. Bald gab es ein Jubeln, Lärmen und ein Herumschwärmen, daß man sich keinen Begriff machen kann. Natürlich wollten sich die Leutchen der verschiedenen Korps besuchen, mit einander anschlagen, fraternisiren — aber dieß machte die Gänge stocken und beeinträchtigte die gemeinsame Freude. Sehr besucht war der Tisch der Tessiner, die jeden Augenblick ihr monotones Lied mit schmetternder Kraft ertönen ließen. Es konnten nur zwei Lieder zusammen gesungen werden; der Strom ließ sich nicht mehr bannen. Da ließ der „Eidgenossen Oberst" die Retraite schlagen, ungern hörten viele das Signal, aber mitten in all' ihrer Freudeslust räumten sie gehorsam den Saal. Das Publikum zog nun ein und jubilirte bis gegen den Morgen.

Donnerstag 4. Sept. Das Hauptmanöver ist wohl gelungen. Der Biswind blies mächtig und hielt den Himmel rein und die Luft kühl. Das Wetter konnte zur Schlacht nicht günstiger sein. Gegen 12 Uhr zogen die beiden Korps aus den Thoren, zuerst die Oestreicher, die angreifen sollten, unter ihrem Oberkommandanten Herrn Oberst Ott, dann die Franzosen, welche die Defensive hatten — Herr Oberstlieutenant Escher befehligte sie —, alle mit grünen Reisern. Zürich hatte sich dießmal auch „pavoisirt". Marktgasse, Rinder- und Neumarkt und Niederdorf schmückten die Häuser ganz nett und in Unterstraß hängten sie heraus, was sie Buntfarbiges im Hause hatten. Die Menschenmasse, die auf allen Punkten Posten gefaßt hatte und dem Manöver zuschaute, war eine nie gesehene. Sie wurde auf 20—30,000 geschätzt. Es dauerte etwas lange, bis die Armeen ihre Stellung genommen hatten, und die Einleitung des Kampfes reizte etwas die Ungeduld der Zuschauer. Bald aber entbrannte er immer lebhafter, bis er die höchste Hitze — mehr war nicht nothwendig — erreichte. Alle Kenner rühmen das Manöver als superb: es war wohlgeordnet, übersichtlich, es war Sinn und Verstand darin. Die Offensive war feurig und überraschend, die Defensive standhaft und kaltblütig. Die Bataillone schoßen mit einer Präzision wie auf dem Exerzierplatz, die Tirailleurs flink und